

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Andreas Hummel: Die archäologischen Untersuchungen auf dem
Kapitelplatz in Vechta

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Andreas Hummel

Die archäologischen Untersuchungen auf dem Kapitelplatz in Vechta

Aufgrund von Rohrleitungsumlegungen und eines geplanten Tiefgaragenbaus fanden seit dem 17. März 2010 archäologische Untersuchungen auf dem Kapitelplatz in Vechta durch die ortsansässige Firma denkmal3D statt. Dabei konnten die im Vorfeld erwarteten Befunde, zu denen Teile der Burg Vechta und des Klosters zählten, ans Tageslicht gebracht werden. Der vorliegende Aufsatz soll einen kleinen Überblick über die ergrabenen Befunde und Funde liefern sowie erste Interpretationen aufzeigen.

Die Ausgrabungen¹ begannen mit Suchschnitten und wurden ab dem 17.05.2010 mit einer Flächenuntersuchung in Form einer archäologischen Baubegleitung fortgesetzt. Dabei wurde ein schneller Bauablauf durch den Einsatz eines Minibaggers seitens der Grabungsfirma, die Schwerpunktsetzung auf die fotografische Dokumentation und die tachymetrische Aufmessung der Befunde gewährleistet. Erwähnenswert ist außerdem die ehrenamtliche Mitarbeit von Sondengängern², ohne die es nicht möglich gewesen wäre, den Großteil der teilweise spektakulären Metallfunde zu dokumentieren und zu bergen.

Die Befunde aus dem 19. und 20. Jahrhundert zeigten eine dichte Bebauung des Kapitelplatzes in dieser Zeit. Neben Fundamentzügen des ehemaligen Amtsgerichtes, der ehemaligen evangelischen Grundschule und des „Oldenburg-Großherzoglichen Lehrerseminars“ konnten auch die Überreste der seit 1932 in den Stadtplänen verzeichneten Gasfabrik und der Gefängnismauer aus dem Jahr 1816 freigelegt werden.

Die meisten ergrabenen Befunde sind jedoch der frühen Neuzeit zuzuweisen und bilden im Folgenden den Schwerpunkt. Wenige Befunde können auch ins Mittelalter datiert werden.

Wie auf dem Grabungsplan ersichtlich, wurde die Untersuchungsfläche in drei Flächen unterteilt: Fläche 2 nimmt den gesamten östlichen und damit größten Raum auf dem Kapitelplatz ein. Im Südwesten bei

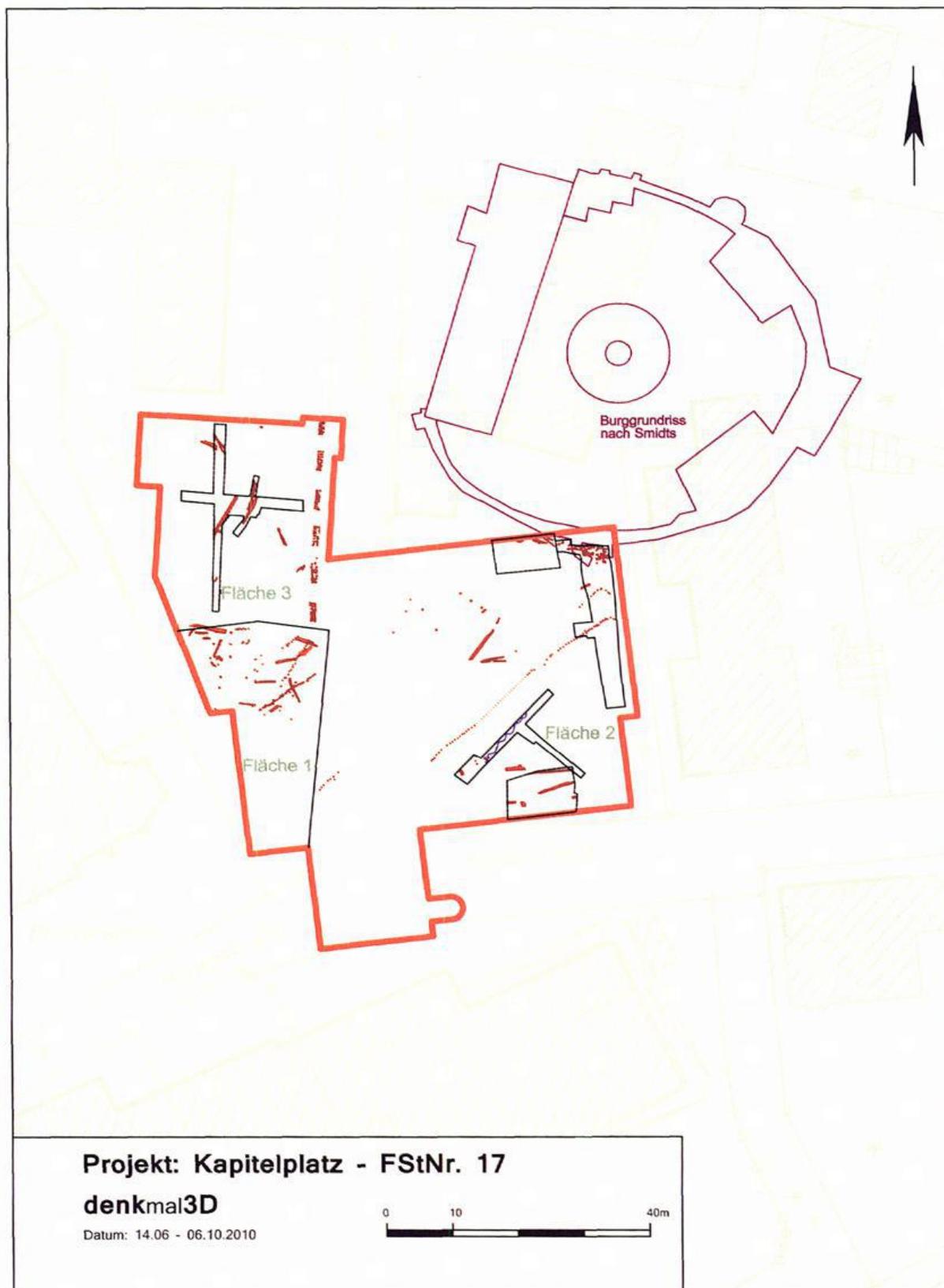


Abb. 1: Der Grabungsplan wurde erstellt von Dipl.-Ing. Doris Schäffler und Andreas Hummel M.A. (jeweils denkmal3D)

der heutigen Tiefgarageneinfahrt befindet sich Fläche 1; nördlich davon Fläche 3.

Die Fläche 2

Wie im Nordosten des Baugeländes vermutet, stieß man bereits bei den Vorbereitungen zur Schlitzdrainage auf die Überreste der Burg Vechta. Noch im Vorfeld dessen gelang am 25.03.2010 ein spektakulärer Fund, da sich ein längliches Metallobjekt als Hakenbüchse zu erkennen gab.³

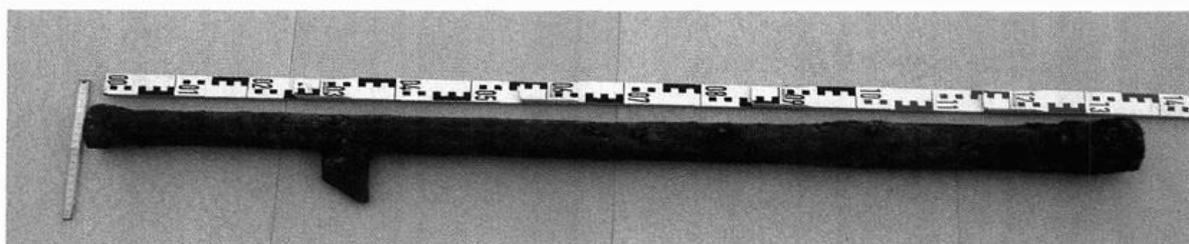


Abb. 2: Die unrestaurierte Hakenbüchse unmittelbar nach der Bergung

Im Juli 2010 konnte dort eine Vielzahl von Pfählen freigelegt werden. Die über 40 bis zu 2,20 m langen Pfähle und Pfosten, oft mit einem Durchmesser über 20 cm, bildeten das Fundament eines Wehrturms in Form eines massiven Pfostenunterbaus. Der Großteil der Hölzer war bearbeitet bzw. angespitzt. Daneben fanden sich auch Pfostenlöcher und rechteckige, dunkelbraune, stark organische Verfärbungen, bei denen es sich um eingebrachte Rasensoden zur Befestigung der Uferlinie handelt. Anfang August wurden weitere Pfähle ähnlichen Ausmaßes nördlich und nordöstlich davon, direkt an der Spundwand, durch Baggararbeiten geborgen. Einer dieser Pfähle war mit Sicherheit zweitverwendet, da er im unteren Teil zwei Bohrlöcher und eine längliche Aussparung aufwies. Er fand vorher im Hausbau als Fachwerkständer Verwendung.⁴

Ein repräsentativer Teil der gezogenen und vermessenen Pfähle wurde für eine dendrochronologische Bestimmung beprobt. Der Großteil war Eichenholz und wurde in den Jahren des 30jährigen Krieges (1624 bis 1642 +/- 6) geschlagen und verbaut. Die angesprochene Zweitverwendung eines Pfahls bestätigte sich auch im ermittelten Fälljahr, dieses Holz wurde bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts (1529 +/- 6)⁵ geschlagen.



Abb. 3: Mauerteile und Pfostenfundament des Webrturmes

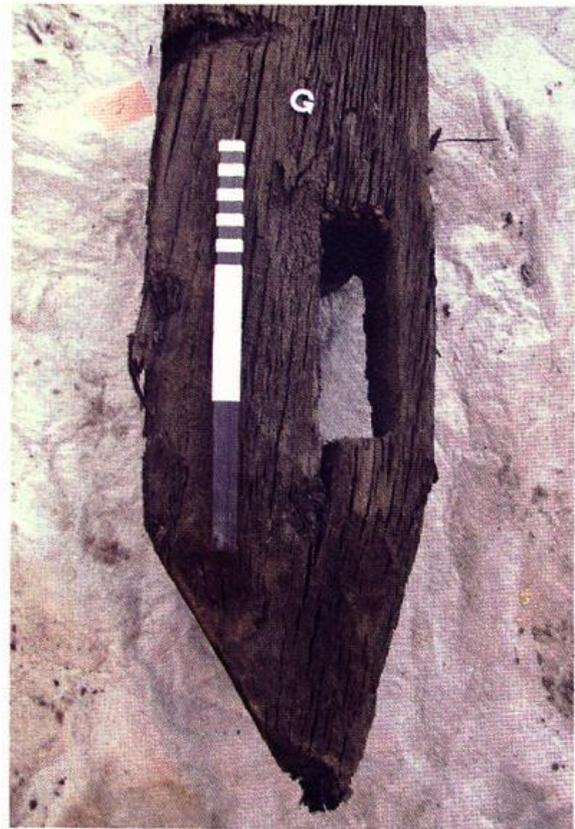


Abb. 4: Zweitverwendeter Pfahl

Demnach sind sie nicht, wie erhofft, der ältesten Zeit der Vechtaer Burg zuzuweisen, sondern stammen aus einer ihrer letzten Umbauphasen. Südlich des Pfostenunterbaus tauchten im Juli Mauerreste auf, die sich auf einer Länge von über 10 m nach Süden erstreckten. Es handelt sich sowohl um mit Mörtel verputzte, auseinander gebrochene Mauer-



Abb. 5: Das in den Burggraben gestürzte Wehrturmsegment der Burg Vechta

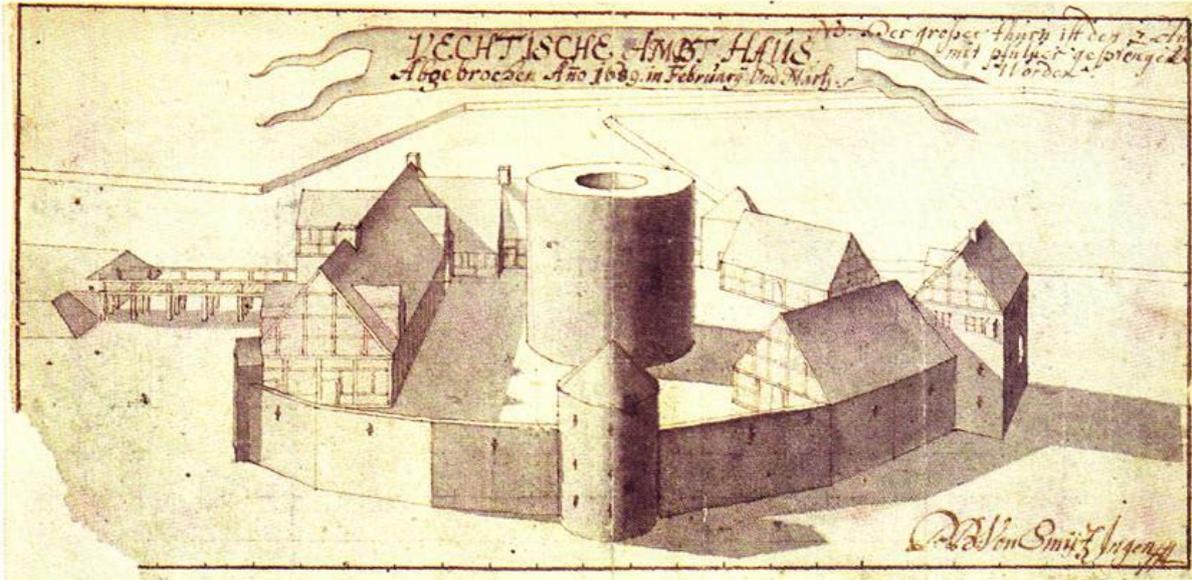


Abb. 6: Darstellung der Burg aus dem Jahre 1689
(NLA-StAOL, Best. 111-1, Nr. 69 II, Bl. 2)

verbände als auch um viele einzelne Backsteine. Im Norden waren im Mauerwerk teilweise Natursteine (Raseneisenstein) verbaut. Dieser Befund stellt den Teil eines Außenturms der Vechtaer Burg dar (Abb. 6), der in den Burggraben fiel. Insgesamt hat das auseinander gebrochene Turmsegment eine Höhe von etwa 8 m gehabt. Im unteren Bereich (Norden) waren die Mauerstücke bis zu 1,20 m, im oberen Teil (Süden) noch bis zu 0,80 m stark. Die Dendrodaten des Fundaments verweisen auf eine Bauzeit des gesamten Turms im 17. Jahrhundert. Auf der Darstellung von 1689 besitzt der Turm mehrere Schießscharten. Zwei Stück konnten auch im Grabungsbefund dokumentiert werden. Über der Schießscharte befand sich jeweils der Ansatz eines gemauerten Sturzes in Form eines Segmentbogens einer Fensteröffnung.⁶ Ein solcher Befund lag direkt an der östlichen Spundwand. Im Bereich vor dem Alexanderhaus finden sich demnach mit Sicherheit weitere Fragmente des Wehrturms.

Im Gegensatz zu den Ausgrabungen 2005/2006, bei denen man direkt im Bereich der Burg Vechta (Bergfried) gegraben hatte, jedoch keinerlei Baumaterial bergen konnte,⁷ stellt der hier vorgestellte Befund einen Glücksfall für die Stadt Vechta dar, da man nun endlich weitere Informationen von der Burg erhalten kann, als was bisher der Darstellung von 1689 entnommen werden konnte. Umso wichtiger war die Dokumentation dieses Befundes.

Aufwändige Handzeichnungen waren jedoch bei den Ausmaßen des Befundes und in der Kürze der vorgegebenen Zeit unmöglich. Aus diesen Gründen wurde für die Dokumentation der 3D-Laserscanner herangezogen. Dieser misst bis zu 500.000 Punkte pro Sekunde. Das Gerät wurde an verschiedenen Stellen aufgebaut, um jede Seite des Befundes zu erfassen. Von gleicher Position wurden anschließend Fotos angefertigt, die in der Nachbearbeitung am Computer über die gemessenen Punkte gelegt werden. Man erhält ein sehr genaues, digitales und fotorealisiertes 3D-Modell des Befundes, das es ermöglicht, jeden Stein und viele andere Details aus der Nähe zu betrachten. Im Moment stellt der Einsatz des 3D-Laserscanners die beste Methode zur Dokumentation archäologischer Befunde dar und war in diesem Fall auch die einzige Möglichkeit, den zerstörten Wehrturm angemessen und schnell aufzunehmen, ohne den Bauablauf zu verzögern.

Die Funde, die wie auch alle Mauerteile in der Gewässerablagerungsschicht (Mudde) lagen, sind vor allem dem 17. Jahrhundert zuzuweisen. Es handelt sich in erster Linie um Militaria (zahlreiche Kanonen- und Musketenkugeln, Harnischteile); Keramik dagegen wurde nur wenig gefunden. Das Fundspektrum weist demnach auf kriegerische Handlungen hin, die auch die Ursache für die Zerstörung des Wehrturms sein könnten. Angriffe auf die Burg von der Südseite der Stadt sind in den historischen Quellen mehrfach belegt.⁸ Die sonst anders zu interpretierenden Funde von Bootshaken, Heugabeln und Zimmermannsäxten haben in dem genannten Zusammenhang wohl auch als Waffen gedient.

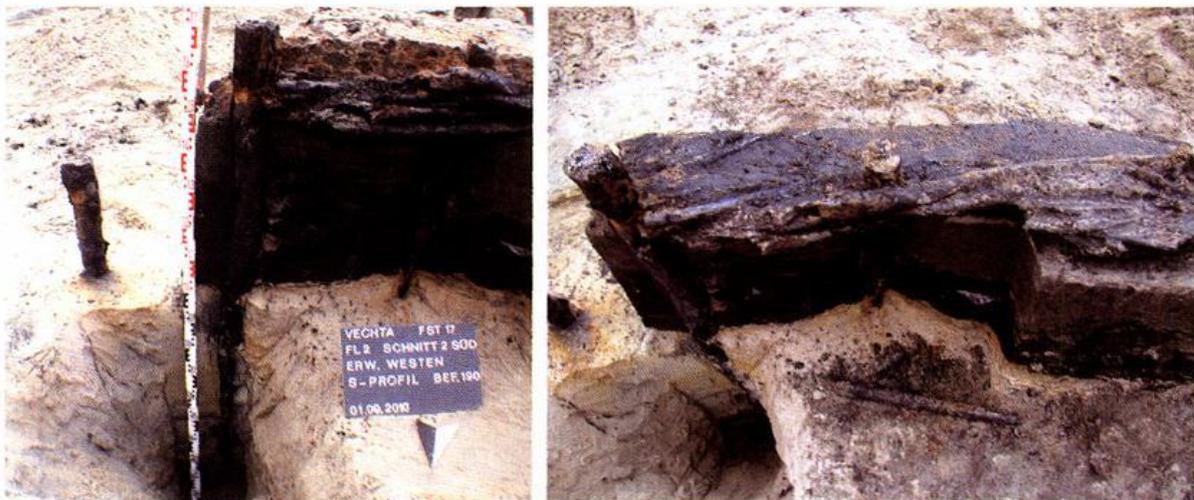


Abb. 7: Bis zu zwei Meter lange erhaltene Pfosten der Uferbefestigung, die untereinander mit Ästen verflochten waren



Abb. 8: Wehrmauerversturz im Norden der Fläche 2

In der zweiten Augsthälfte wurde westlich des Pfostenfundaments des Wehrturms eine Fläche geöffnet, die weitere größere Mauerteile im Verband zeigte. Auch wenn nicht bekannt ist, wie diese zusammengestürzt sind, ist davon auszugehen, dass dies die Reste der ehemaligen Wehrmauer der Burg Vechta sind. Wie auch in den Plänen verweisen die noch erhaltenen Stücke der Mauer auf einen leicht bogenförmigen Verlauf. Die Backsteinverbände, die einzelnen Backsteine als auch die Funde lagen wie das östlich gelegene Wehrturmsegment innerhalb der Mudde. Zwischen den Mauerstücken befanden sich auch bearbeitete Sandsteine, deren Formgebung auf renaissancezeitliche Fenster hindeutet. Vermutlich handelt es sich hier um jene Fenster des Torhauses der Vechtaer Burg, das auf der Abbildung von 1689 (Abb. 6) dargestellt ist. Passend dazu wurden in diesem Bereich auch zerbrochene Fensterscheiben mit der dazu gehörigen Bleirahmung geborgen. Die Bleirahmung war wiederum mit längeren Eisenstangen verbunden, die vermutlich in den Löchern der Sandsteine steckten.

Vom Fundspektrum sind weiterhin Kanonen- und Musketenkugeln, Harnischteile, eine Pferdetränse (Gebissstange), ein Maueranker, ein Vorderlader (um 1550), ein nahezu vollständig erhaltener Schweinenschädel, Lederreste und der Teil eines gedrechselten Holzgefäßes zu nennen. Bei einem „Pfötchen-Stein“ innerhalb dieses Befundes handelt es sich um keinen Scherz eines Bauarbeiters, sondern einem echten

Abdruck einer Hundepfote, da auf dem Stein sogar Krallenabdrücke zu erkennen sind. Im Zuge des Abtiefens und Bergens der Steine kam eine halbrund bearbeitete, etwa 2,30 m lange Holzbohle zum Vorschein, bei der es sich um eine Türhälfte handeln dürfte.

Zu diesem Befundkomplex zählt außerdem ein Brunnen, der von der Spundwand durchschnitten worden ist. Er ist wohl nachträglich in diesen Versturz gebaut worden. Außer einem Handfeiger und einem Zimmermanns-Bleistift enthielt das Innere des Brunnens kaum Funde. Der Brunnen bestand aus trapezförmigen Formsteinen, die dicht aneinander gesetzt waren. Dazwischen waren zur Abdichtung bzw. Filtrierung des Wassers dünne Moospäckchen gelegt. Den unteren Abschluss bildete ein hölzerner Brunnenring, der zur Bauzeit in den anstehenden Sand gesetzt wurde. Dessen verblattete Segmente waren durch Holznägel miteinander befestigt.

Ein im Aufbau ganz ähnlicher Brunnen wurde weiter südwestlich, in der Mitte von Fläche 2, ergraben. Auch er bestand aus trapezförmigen Formsteinen, zwischen denen Moospäckchen gelegt waren. An der Außenmauer wurden zudem vier 2 m lange Holzbohlen gefunden, die als Führungsschienen zu interpretieren sind. Dadurch erübrigte sich das Anlegen einer riesigen Baugrube beim Bau des Brunnens.⁹ Innerhalb des Objekts waren keine älteren Funde auszumachen. Drähte und Stahlseile zeigten eine moderne Verfüllung an. Wie bei dem Brunnen im Mauerversturz, endete auch dieser Brunnen mit einem hölzernen Ring im anstehenden Sand. Auch hier waren die einzelnen Segmente mit Holzdübeln befestigt. Die sehr gute Erhaltung von Holzring und Formsteinen sowie die moderne Brunnenverfüllung deuteten auf eine jüngere Zeitstellung hin. Umso überraschender sind die dendrochronologischen Ergebnisse, die das Jahr 1644 angeben.

Die Fläche 3

In der zweiten August- und ersten Septemberhälfte bildete die Fläche 3 – hier ist der Bereich der ehemaligen Garteninsel der Burg Vechta zu lokalisieren – den Schwerpunkt der archäologischen Untersuchungen. Wie die Grenzen der zum großen Teil aus rot oxidiertem Sand aufgebauten Insel im Detail verliefen, kann erst eine ausführliche Auswertung der hier angetroffenen Schichten und deren Messdaten erbringen. Die nördliche Begrenzung scheint aber bereits Anfang Juli



angetroffen worden zu sein, da sich nahe der Spundwand eine dunkel verfärbte Muddeschicht zu erkennen gab, die auf ein dort befindliches Gewässer verweist.

Im Verlauf des Augusts und Septembers konnten sechs Pfahlkonstruktionen freigelegt werden, die in einem Abstand von etwa 3 m in einer Flucht zueinander lagen. Auf den Pfählen waren Eichenbohlen befestigt, die 3 m lang, 40 cm breit und 6 bis 10 cm stark waren. Auf den Bohlen wiederum befanden sich Reste von Mauerwerk.

Ursprünglich bestand jedes der sechs Teile wohl aus 24 bzw. 27 dicht aneinander stehenden Pfählen. Diese waren teilweise gestört oder in eine Richtung gedrückt. Die Pfähle waren meist zugebeilt, bis zu 1,80 m lang und angespitzt. Es handelt sich um Weichhölzer (Birke, Erle, Kiefer), die mit den darüber befindlichen Eichenbohlen verzapft waren. Die Zapfen ragten, als die Befunde dokumentiert und abgebaut wurden, 4 - 12 cm aus den Pfählen oder aus den Bohlen heraus. Zwischen den Pfählen bzw. parallel neben den Pfählen fanden sich weitere Bohlen, die nicht an ihrem ursprünglichen Ort lagen. Die den Bohlen aufgesetzten Mauerreste bestanden aus Backsteinen, die unterschiedliche Formate und Mörtelarten (Sand- und Kalkmörtel) aufwiesen. Auch fanden sich zweitverwendete Backsteine (Formsteine). Bei der südlichsten Substruktion stieg das Land wieder an. In Richtung Süden waren keine Pfähle mehr notwendig, so dass an dieser Stelle Findlinge als Gründung ausreichten.

Bei dem Befund handelt es sich nicht, wie zunächst vermutet, um eine Brücke zur Garteninsel, sondern um den Überrest einer Klostermau-



Abb. 9: Die südlichste Pfahlkonstruktion mit einem Fundament aus Findlingen (Blick nach Nordosten und Süden)

er des in den 1640er-Jahren gegründeten Franziskanerklosters. In den Stadtplänen um 1700 findet sich auch eine Klostermauer, die mit der hier gefundenen Linie übereinstimmt.¹⁰ Die dendrochronologischen Untersuchungen erbrachten das Jahr um/nach 1688.

In Einklang damit stehen auch die hier geborgenen Funde. Sie sind wie beim Wehrturm vor allem dem 17. Jahrhundert zuzuweisen. Wenige Musketenkugeln, ein Armbrustbolzen, Teile von Reitersporen, ein Messer, mehrere Holzgefäße und viele Tierknochen sind dabei zu nennen. Bei einigen Keramikscherben handelt es sich um hochwertige Siegburger Importware des 14. und 15. Jahrhunderts. Nicht unerwähnt bleiben sollen zwei glasierte und gewölbte Tonscheiben, die jeweils ein Gesicht darstellen (ein rundes Kindergesicht / Putte und ein schlankes Gesicht mit Bart / Heiliger?). Beide haben in der Höhe der Stirn eine Durchlochung, an der die Scheiben befestigt waren. Wofür sie jedoch dienten, ist unklar.

In der befundarmen Fläche 3 fanden sich am erwähnten nördlichen Uferrand der Garteninsel sog. Faschinen – Matten aus dicht gepackten Zweigen, Stroh, Wurzelholz, Rinde, Moos und Heidegewächsen. Dabei waren im Profil mehrere Matten sichtbar, die den Prozess der Landgewinnung verdeutlichen.

Parallel zueinander liegende Baumstämme in tieferen Lagen von Fläche 3 wurden zunächst auch für Uferbefestigungen gehalten, da sie in annähernd gleicher Ausrichtung lagen. Bodenkundliche Untersuchungen ergaben jedoch, dass die Stämme im Bereich natürlich gewachsener Schichten lagen.

Mit Ausnahme der Faschinen im Norden und der Substruktionen im Osten konnten auf der Fläche 3 keine weiteren Befunde oder Funde gemacht werden. Da zudem in den obersten Auffüllschichten ausschließlich Keramik des 17.-20. Jahrhunderts gefunden wurde, ist die Garteninsel erst ab der frühen Neuzeit genutzt worden. Damit ist auszuschließen, dass dieser Bereich im hohen und späten Mittelalter als vermeintliche Vorburg der Burg Vechta genutzt wurde.

Die Fläche 1

Vor der archäologischen Flächenuntersuchung wurde am 12.05.2010 beim Anlegen der Suchschnitte ein hölzerner Kastenbrunnen westlich von Fläche 1 außerhalb der Spundwand gefunden. Der etwa 1,40 x

1,40 m messende Holzkasten besteht aus 9 cm starken, etwa 50 cm breiten und miteinander verzinkten Bohlen. Das in 3 m Tiefe befindliche Objekt wurde auf Grund von Einbauten eines neuen Kanalschachtes teilweise geborgen und konnte dendrochronologisch auf das Jahr 1685 datiert werden. Ein leicht nach Süden geneigtes, 1,85 cm langes, hölzernes Steigrohr innerhalb des Brunnens erbrachte das Jahr 1720. Dieser nach dem Stadtbrand von 1684 neu errichtete Brunnen und das später eingebrachte Holzrohr sind in Zusammenhang mit der Klosternutzung durch die Franziskaner in diesem Bereich zu sehen.

In zwei etwa 60 cm breiten, ost-westlich verlaufenden Mauersträngen waren über 100 Formsteine verbaut. Die Mauern bestanden aus in Sandmörtel gesetzten Backsteinen. Maximal sieben Backstein-Lagen waren noch vorhanden. Die zweitverwendeten Formsteine weisen eine ein- bzw. zweiseitige Kehlung (bis zur halben Länge) und teilweise auch sekundäre Brandspuren auf. Sie stammen vermutlich von Mittelrippen, Fensterlaibungen und -gewänden des spätgotischen Nonnenklosters „Süstern Hus“ (15./16. Jahrhundert). Später wurde noch eine weitere Mauer dazwischen gebaut. Diese Backsteine vermauerte man mit härterem Kalkmörtel. Im Unterschied zu den beiden anderen Mauern fanden sich hier nur wenige zweitverwendete Formsteine. Zusammen dienten die drei Mauern als Gebäudefundamente der JVA des 19./20. Jahrhunderts.¹¹

Unterhalb des nördlichen Mauerstrangs trat am 28.09.2010 ein Brunnen zu Tage. Dieser, im Verlauf der Grabung sechste Brunnen war dreiphasig und damit ganz anders als die restlichen Brunnen aufgebaut. Im anstehenden Sand lag ein Holzkasten, der aus vier miteinander verzinkten, etwa 10 cm starken Bohlen bestand. Die Verzinkungen waren durch Holznägel miteinander verbunden. Auf diesem nahezu quadratischen Holzkasten lag ein hölzerner Brunnenring mit einem Durchmesser von etwa 2 m auf, dessen miteinander verblattete Segmente durch Holzdübel in Position gehalten wurden. Während dieser Brunnenring wie bei den zwei Ziegelbrunnen in Fläche 2 im anstehenden Sand lag, war der Aufbau dieses Brunnens in Fläche 1 ein gänzlich anderer: Über dem Holzring fanden sich mehrere Lagen faustgroßer Findlinge, die ohne Mörtel lose übereinander gesetzt wurden und nur mit wenigen kleineren Feldsteinen oder Ziegelstücken verkeilt waren. Die Lücken wurden mit kleinen Päckchen aus Moos und Zweigen zur Verdichtung bzw. Wasserfiltrierung ausgefüllt.

Das obere Drittel des Brunnens bestand aus neun Backsteinlagen, die im Gegensatz zu den beiden erwähnten Brunnen nicht sehr sorgfältig aufeinander geschichtet waren. Zwischen den Steinen waren größere Fugen erkennbar. Viele Steine waren zudem schlecht gebrannt (zerbrochen, gerissen) und wiesen vermehrt Eindrücke von Tierpfoten, -hufen (Reh/Hirsch, Hund und Rind) und menschlichen Fingern auf.

Die lose Anordnung der Back- und Feldsteine sowie die Verfüllung zeigen, dass der Brunnen sekundär als Abfallgrube oder vielleicht sogar als Kloake genutzt worden ist. Neben Schlachtabfällen, Keramikscherben, Hausmüll (Eierschalen) sind etwa 30 Lederknöpfe und die dazugehörige Stanze, Lederabsätze von Schuhen, die mit Holzstiften befestigt waren, ein Angelhaken sowie Fischknochen und Gräten erwähnenswert. Bei einem noch mit Zähnen erhaltenen Fischkiefer handelt es sich um einen Hecht.¹² Die Dendroanalysen des Holzrings und -kastens ergaben das Fälljahr 1727 +/- 6. Bei einem Segment des Brunnenrings verwendete man ein über 200 Jahre älteres Holz. Dieses wurde nach 1515 geschlagen. Der durch die Feldsteine anmutende, vermeintlich älteste Brunnen des Kapitelplatzes stellte sich somit als ein eher jüngerer Befund heraus. Im Mai 2010 wurde beim Anlegen der Suchschnitte eine weitere Holzkonstruktion nahe der Fläche 1 ergraben. Dieser Befund setzte sich in-



Abb. 10: Der Brunnen im Profil mit Feldsteinauflage, Holzring und -kasten sowie erkennbarer Baugrube

nerhalb der Spundwand (Fläche 1, Schnitt 1) fort. Es handelt sich um zwei schräg liegende Bohlen, die an Pfähle angelehnt waren, die wiederum größtenteils in Richtung Norden gedrückt wurden. Innerhalb der Konstruktion fanden sich auch quer liegende Hölzer mit eindeutigen Bearbeitungsspuren oder Löchern. Auch wenn hier noch Untersuchungen ausstehen, ist dieser Befund vorerst als „Wasserbär“, eine Stau- und Regulierungsanlage für Wasser, zu deuten, zumal auf dem Vechtaer Stadtplan von 1578 ähnliche Anlagen dargestellt sind.¹³ Dennoch ist diese Interpretation mit Vorsicht zu betrachten, da Strohmatte südlich der Hölzer auch auf eine Art Uferbefestigung hindeuten. Hinsichtlich der Funde gehört dieser Bereich zu den interessantesten des Kapitelplatzes, da sich in der Mudde, die hier sehr mächtig war,



Abb. 11: Die hölzerne Konstruktion eines sog. „Wasserbären“ – einer Wasserstau- und Regulierungsanlage

ausschließlich Funde aus dem Hoch- und Spätmittelalter (12.-15. Jahrhundert) fanden. Dazu zählen hochwertige Siegburger Importkeramik,

die sich durch einen Wellenfuß und die gelb-rote Flammung der Außenhaut charakterisiert, einheimische Grauwaren bzw. Nachahmungen von Siegburger Keramik, zahlreiche Tierknochen (u.a. viele Unterkiefer von Schaf und Rind sowie ein nahezu vollständig erhaltener Pferdeschädel) und auffällig viele Lederreste (u.a. mehrere Schuhsohlen). Letztere lassen vermuten, dass sich in der Nähe eine Schuhmacherwerkstatt befunden hat. Die Dendroanalysen der hier beprobten Hölzer ergaben Fälljahre zwischen 1445 und 1479 und bestätigen eine Bauzeit im Spätmittelalter.

Von diesem „Wasserbären“ war eine Doppelpfahlreihe, die nach Norden in Richtung Garteninsel verlief, zu beobachten. Die dendrochronologischen Ergebnisse dieser bis zu 3 m langen Pfähle erbrachten eine Datierung nach 1593. Vermutlich handelt es sich um eine in den Stadtplänen bisher nicht verzeichnete Brücke vom Kloster auf die Garteninsel.

Innerhalb von Fläche 1 wurden schließlich noch drei Pfostenreihen gefunden, die als Uferbefestigung dienten. Eine Pfostenreihe bestand aus 19, eine weitere aus sechs Pfosten. In beiden Reihen waren die Pfosten bis in eine Länge von 44 cm erhalten. Der Durchmesser betrug zwischen 4 und 10 cm. Ein dritter Befund unterschied sich von den beiden genannten, da es sich hier um eine Reihe bereits gezogener Pfosten handelte. Sie war jedoch im Planum als auch im Profil gut erkennbar; die dokumentierten Pfostenegative waren 34 bis 46 cm lang.

Die Funde und Ausblick

Unmittelbar nach dem 06.10.2010 wurde im Museum im Zeughaus mit der Fundreinigung und -aufnahme in eine Datenbank begonnen. Das Waschen der Funde wurde bereits parallel zur Ausgrabung dankenswerterweise von Mitarbeitern des Museums übernommen, so dass die Aufnahme zügig erfolgen konnte. Die Datenbank wurde am 17.11.2010 fertig gestellt und beinhaltet mehr als 7500 Funde.¹⁴ Auch eine Sonderausstellung zu den Funden des Kapitelplatzes im Vechtaer Zeughaus, die ihren Abschluss mit einem Doppelvortrag am 01.11.2010 durch den Museumsleiter Axel Fahl-Dreger und den Verfasser fand, soll nicht unerwähnt bleiben.

Das Fundmaterial ist grundsätzlich in sieben Kategorien einzuteilen: Keramik, Knochen/Zähne, Metall, Glas, Holz, Leder und Kompositfunde.

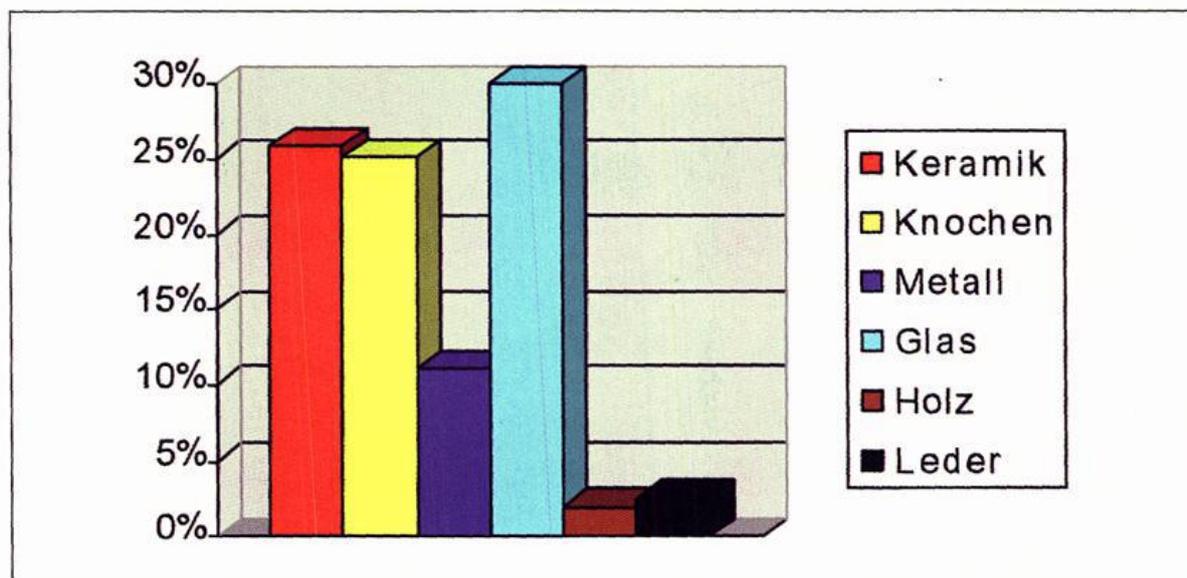


Abb. 12: Fundreinigung und Aufnahme

Wie sich bereits beim Vorstellen der Befunde zeigte, entstammt der Großteil der *Keramik* der Neuzeit (17.-20. Jahrhundert). Ausnahme bildet der Bereich des „Wasserbären“, in dem mittelalterliche Keramik geborgen wurde. Die wichtigsten gefundenen Warenarten sind: Siegburger Keramik, einheimische Grauware, Wildeshausener Keramik, Westerwälder Keramik und Weser-Werra-Keramik.

Das *Knochenmaterial* war in der Regel sehr gut erhalten. Somit konnten sich über 200 Schädelknochen und -fragmente, darunter nahezu vollständige Schädel von Pferd, Schwein, Katze und Hund, sowie zahlreiche Unterkiefer von Rind und Schaf erhalten. Hervorzuheben sind die im Brunnen von Fläche 1 gefundenen Fischknochen und Gräten, darunter der Kieferknochen eines Hechtes.

Die *Metallfunde* können in Handwerkszeug (Zimmermannsbeile, Feuer- und Bootshaken, Heugabel), Militaria (Musketen- und Kanonenkugeln, Armbrustbolzen, ein Krähenfuß, Hakenbüchsen und spätere Vorderlader sowie Harnischteile), Baugerät (Hammerköpfe, Nägel, Anker), wenige Münzen (17.-20. Jahrhundert), Pferdezubehör (Reitersporen, Pferdetrense) und Schmuck (Ringfibel, Ohrring aus Silberdraht?) untergliedert werden.

Das fast ausschließlich in neuzeitlichen Auffüllschichten geborgene *Glas* macht aufgrund seiner hohen Brüchigkeit den größten Anteil der Funde auf dem Kapitelplatz aus. Dabei handelt es sich vorwiegend um Fenster-, ferner auch um Gefäßglas. Bei wenigen Glasscherben könnte



Abb. 13: Eine Zimmermannsaxt, ein Bremer Groten (1623) und eine silberne Ringfibel (spätes Mittelalter)

es sich um Bruchstücke spätmittelalterlicher Hohlgefäße (sog. Stangenglas, 14. Jahrhundert) aus dem böhmischen Raum handeln.¹⁵

Durch die Feuchtbodenbedingungen (Mudde) waren die *Holz- und Lederfunde* ausgezeichnet erhalten. Sie spiegeln vor allem den Alltag wi-

der: Gedrechselte Holzgefäße, Daubenschalen, Holzspachtel, Bruchstücke von geschnitztem Gestühl sowie Lederfunde (Schuhsohlen, Absätze, Schnürsenkel, Knöpfe, Oberleder, Verarbeitungsreste und Bekleidungssteile) bedürfen einer besonderen Konservierung und Pflege. In den sieben Kategorien sind *weitere besondere Fundstücke* enthalten, die nicht unerwähnt bleiben sollen: ein Reisigbesen, Buchschließen, Spielmurmeln, Tuchplomben, Siebgefäße, ein verzierter Messergriff, zwei kupferne Kienspanhalter und eine Knochenflöte.

Neben den mitunter verzierten Harnischteilen und der spätmittelalterlichen Ringfibel, stellen sicherlich die vier historischen Schusswaffen, die alle im Bereich des Wehrturms bzw. der Wehrmauer gefunden wurden, eine Besonderheit dar. Sie spiegeln eine Entwicklungsreihe vom 15. bis 17. Jahrhundert wider,¹⁶ die ihresgleichen in Deutschland sucht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass von den im Vorfeld erwarteten Befunden Teile der Garteninsel und des Burggrabens sowie Überreste des spätgotischen Nonnenklosters „Süstern Hus“ und des Franziskanerklosters dokumentiert wurden. Der von Schagen'sche Burgmannshof sowie Wohnhäuser des 17.-19. Jahrhunderts konnten mit Ausnahme von Fundamentresten von Amtsgericht, evangelischer Grundschule und „Oldenburg-Großherzoglichem Lehrerseminar“ auf dem Grabungsgelände nicht lokalisiert werden.

Mit der silbernen Ringfibel aus dem Spätmittelalter konnte ein besonderer Schatz geborgen werden, da die dort aufgebrachte Handsymbolik auf den erweiterten Verbund der Hanse hindeutet. Die Reichhaltigkeit der Befunde und Funde vom Kapitelplatz zeigt, dass es unumgänglich ist, künftige Baumaßnahmen innerhalb der Stadt Vechta archäologisch begleiten zu lassen.

Anmerkungen:

- ¹ Der Verfasser bedankt sich bei den örtlichen Grabungsleitern Daniela Behrens und Andreas Niemuth, bei Axel Fahl-Dreger, Leiter des Museums im Zeughaus Vechta, sowie den beiden Geschäftsführern der Firma denkmal3D, Falk Näth und Volker Platen, für die zahlreichen Hinweise und anregenden Diskussionen. Weiterhin ist den Baggerfahrern Jan Steinke, Ralf Gnadt und Oliver Blumenberg zu danken, da sie mit ihren Fertigkeiten und großem Interesse eine reibungslose und vollständige Durchführung der archäologischen Baubegleitung ermöglichten. Auch Herrn Bernd Ammerich, Untere Denkmalschutzbehörde Vechta, sei für die vielfältige Unterstützung und das Gewährleisten einer wissenschaftlichen Dokumentation im Rahmen des Baubetriebs herzlich gedankt.

- ² An dieser Stelle ist Herrn Ralf Lampe, Steinfeld, und Herrn Matthias Zeisler, Diepholz, zu danken.
- ³ Dieser Musketen-Vorgänger wurde bereits restauriert. Er besteht fast aus 100% Eisen, stammt möglicherweise aus dem böhmischen Raum und ist nach Axel Fahl-Dreger in die Zeit zwischen 1430 und 1500 zu setzen.
- ⁴ Der Balken stand wahrscheinlich senkrecht in der Außenwand eines Gebäudes. Die beiden Bohrungen sind Holznagellöcher für einen Holzriegel (freundl. Hinweis Bauforscher Lutz Scherf, Silbitz/Thüringen).
- ⁵ Alle in diesem Aufsatz genannten, dendrochronologischen Bestimmungen wurden durch die Preßler GmbH, Planung und Bauforschung, Gersten/Emsland, durchgeführt.
- ⁶ Freundl. Hinweis Bauforscher Lutz Scherf, Silbitz/Thüringen.
- ⁷ Freundl. Hinweis Axel Fahl-Dreger. Vgl. ders., Die Burg Vechta. Von ihren Anfängen bis zur Demolierung. Eine Publikation des 1. Zentrums für Experimentelles Mittelalter (Vechta 2005).
- ⁸ Evtl. ist ein Angriff der katholisch-kaiserlichen Truppen um 1638 von der Buddenburg aus in diesem Zusammenhang zu sehen.
- ⁹ Freundl. Hinweis Daniela Behrens.
- ¹⁰ Freundl. Hinweis Axel Fahl-Dreger.
- ¹¹ Freundl. Hinweis Falk Näth M.A.
- ¹² Bestimmung durch Dipl.-Biologe Hans Christian Küchelmann, Bremen.
- ¹³ Freundl. Hinweis Axel Fahl-Dreger.
- ¹⁴ Durch ehrenamtliche Tätigkeit seitens der Dipl.-Biologin Kirsten Bogatz wurden in der Folgezeit Keramikscherben zusammengepasst und geklebt. Dadurch war es möglich, einige spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikgefäße zu rekonstruieren.
- ¹⁵ Freundl. Hinweis Axel Fahl-Dreger.
- ¹⁶ Zu dieser Reihe ist eine fünfte Waffe hinzuzufügen (16. Jahrhundert), die bei der Grabung 2005 zum Vorschein kam (freundlicher Hinweis Axel Fahl-Dreger).

Claus Lanfermann

Ein Nachtrag zum Artikel über den „reitenden Förster“ Andreas Püschelberger aus Lastrup – abgedruckt im Jahrbuch Oldenburger Münsterland 2011

Ein bedeutendes und anschauliches Dokument für die Biographie des „reitenden Försters“ Andreas Püschelberger bildet ein Schattenriss. Er ist schon in zahlreichen Veröffentlichungen heimat-, forst- und kulturgeschichtlicher Art beigezogen und abgedruckt worden.¹ Der Schattenriss wurde von dem bekannten Silhouetteur Caspar Dilly angefertigt. Dilly, der seine Werke zumeist signierte und mit Ort, Datum und Jahr versah, hat die Familie Püschelberger in jener Zeit dargestellt, als sie in Lastrup gewohnt hat. Eine Kopie dieses Schattenrisses, die dem Verfasser nach Veröffentlichung des Artikels zufällig in die Hände geriet, enthält auf der Rückseite, handschriftlich notiert, die Namen der abgebildeten Familienmitglieder.² Insofern ist die seinerzeit erfolgte Zuordnung der Namen der abgebildeten Personen zu revidieren.

Danach handelt es sich um folgende Mitglieder der Familie des „reitenden Försters“ (v.l.):

- Andreas Püschelberger, geb. am 02.09.1766 in Geroldsgrün im bayerischen Vogtland, verstorben am 12.03.1844 in Lastrup als „reitender Förster“;
- Andreas Josef Anton Püschelberger, geb. am 08.03.1808 in Lastrup, später Revierförster in Harren, verstorben am 19.10.1881 in Oldenburg;
- Caroline Margarete Püschelberger, geb. am 29.12.1813 in Lastrup, 1840 verheiratet mit Kaufmann Bernard Möllmann aus Menslage in dessen zweiter Ehe, verstorben am 18.12.1861 in Menslage;
- Dorothea Carolina Püschelberger, geb. am 13.09.1775 in Kirchhatten, Tochter des Baumanns Christopher Börner in Hatten, verheiratet mit Andreas Püschelberger sen. am 13.05.1803, verstorben am 02.06.1847 in Menslage;